Mitteilungen

des Syndikus des
Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Erscheinen nach Bedarf

Nr. 5 | **5. Mai 1920** | **Jahrg. II**

1. Die Notwendigkeit der Frauenversammlungen.

Es wurde schon wiederholt dargelegt, daß sich unsere Frauen und Mädchen intensiver an der Vereinsarbeit beteiligen müssen. Der Kampf, in dem wir stehen, ist so schwer, daß wir alle unsere Kräfte hierfür benötigen, und nachdem die Frauen nun alle politischen Rechte erlangt haben, und zwar in einer Weise, die ihre kühnsten Erwartungen weit übertroffen hat, möchten wir sie ermuntern, ihre großen Fähigkeiten uns zur Verfügung zu stellen. Wenn sich auch nicht gerade jedes weibliche Wesen speziell für den „Abwehrkampf" eignet, zur „Werbearbeit" und für die „innere Mission", zwei unserer wichtigsten Gebiete, sind sie durch Redegewandtheit, Ausdauer und feines Taktgefühl geradezu prädestiniert. Wer weiß, welch große Rolle speziell die innere Mission in gegenwärtig sehr erregter Zeit bei uns spielt, der wird begreifen, daß die Ortsgruppe Nürnberg des Centralvereins ihre weiblichen Mitglieder zu einer Frauenversammlung einlud, um dies Thema aufklärend zu besprechen und es von den verschiedensten Seiten zu beleuchten. Um andere Ortsgruppen zu gleichem Tun anzuspornen, sei ein ausführlicher Bericht über diese wohlgelungene Veranstaltung gebracht.

Der große Saal des Nürnberger Künstlerhauses war am Abend des 15. April von einer zahlreichen Schar hiesiger Glaubensgenossinnen gefüllt, die schon durch ihr Erscheinen bekundeten, welch reges Interesse sie unserer Veranstaltung entgegenbrachten. Ein von Frau Else Dormitzer verfaßter Prolog, vorgetragen von Fräulein Käte Freudental, leitete den Abend ein. Der Prolog, der sich für ähnliche Versammlungen sehr gut eignet, lautet:

Zu allen Zeiten, in den schwersten Tagen,
Da konnte stets in Israel man schauen,
Wie mit den Männern auch die tapfren Frauen
Ihr wechselnd Schicksal trugen ohne Klagen!

Ob man uns rastlos trieb von Ort zu Orte,
Ob man verfolgt uns hat in blindem Hasse,
Ob aufgepeitscht man gegen uns die Masse
Durch Lügenmär, verleumderische Worte —

Der Jüdin Ruf war: Bis zum Tod die Treue!
Mit unseren Männern woll'n wir leiden, sterben!"
Heut gilt's zu zeigen: Sind wir wahre Erben
Des Geistes jener Frau'n? Zum Kampf auf's Neue

Heißt es sich rüsten! Schlimme Kräfte walten,
Sie woll'n uns rauben wohlerworbene Rechte,
Sie dichten an uns alles Ueble, Schlechte,
Der Judenhetze Banner sie entfalten

Wie in des Mittelalters düstern Schatten!
Hört, Frauen Ihr's, die Ihr in Deutschlands Heere
Saht kämpfen für des Vaterlandes Ehre
Und fallen Eure Söhne, Brüder, Gatten?

Denkt der Deborah, denkt an Judith, Esther,
Die sich in Zeiten bitt'rer Not bewährten,
Wie wir seit früh'ster Jugend sie verehrten,
So sehen wir heut' in jeder uns're Schwester.

Auch wir, wir woll'n dem Feind die Stirne bieten,
Mahnt uns der Führer Ruf, nicht abseits stehen;
Wir kämpfen da, wo ihre Fahnen wehen,
Der Schlachtruf sei: Für Wahrheit, Recht u. Frieden!

Dann legte der 1. Vorsitzende der Nürnberger Ortsgruppe, Herr Dr. Gallinger in eindrucksvoller Weise Zweck und Sinn der Zusammenkunft dar. Nach ihm verlas Frau Else Dormitzer eine Reihe von Zuschriften, die die Vorstandschaft im Laufe des letzten Jahres von verschiedensten Seiten erhalten hatte, und die sich mit den Auswüchsen im gesellschaftlichen Leben unsrer Kreise, mit der übertriebenen Putzsucht mancher Glaubensgenossinnen

und deren geräuschvollem Auftreten in der Oeffentlichkeit, sowie vor allem mit den aufreizenden, allzu laut geführten Gesprächen in Eisenbahn und Straßenbahn beschäftigten. Ein Kapitel für sich bildeten die viel beklagten Zustände in Badeorten und Sommerfrischen, und großen Eindruck machte die Verlesung eines Rundschreibens, das die Berliner Zentrale über diesen heiklen Punkt an ihre Ortsgruppen hinausgegeben hatte. Manch' scharfes Wort war diesen Zuschriften zu entnehmen, aber der teilweise großen Berechtigung dieser Vorwürfe konnte sich niemand verschließen.

Ueber die Mittel und Wege zur Abhilfe dieser Mißstände verbreitete sich in geradezu vorbildlicher Weise die Hauptreferentin des Abends, Frau Meta Oppenheimer. Ihre in Form und Inhalt gleich vollendeten Ausführungen forderten in erster Linie Rückkehr zur altjüdischen Einfachheit, zur ewig jungen Natur, Abwendung von der jetzt üblichen materialistischen Lebensauffassung und Pflege idealer Gesinnung durch Wort und Tat. Mit sichtlicher Ergriffenheit lauschten die Zuhörerinnen diesen gedankentiefen Darlegungen und lange anhaltender Beifall bewies der Rednerin die volle Zustimmung der Zuhörerschaft.

In der anschließenden Diskussion, die sich sehr rege und lebhaft gestaltete, wurde manch' kluges Wort, manch' erwägenswerter Vorschlag geäußert. Man hatte allgemein den Eindruck, daß diese Veranstaltung ihren Zweck erfüllt und unsere Frauen nicht nur zur Mitarbeit, sondern auch hauptsächlich zum Nachdenken über ernste Fragen angeregt hatte.

Wenn der Erfolg dieser Versammlung auch nicht sofort greifbar zutage tritt, so wird er doch nach und nach, daran zweifeln wir nicht, seine guten Folgen haben, und es wäre nur zu begrüßen, wenn alle Ortsgruppen ihre weiblichen Mitglieder durch ähnliche Zusammenkünfte unsrer Sache näher bringen würden. Das Interesse an der Centralvereinsarbeit ist zweifellos bei den Frauen vorhanden. Es gilt nur, es durch verständnisvolles Erwecken zu heben und zu fördern.

Daß dies geschieht, ist Sache aller Ortsgruppenvorstände, denen der Centralverein die Bedeutung dieser Angelegenheit besonders warm ans Herz legen möchte. E. D.

2. „Die jüdischen Führer im Ruhrgebiet"

Der Landesausschuß für Rheinland und Westfalen bittet nochmals dringend, daß ihm alle Zeitungen, in denen die bekannte Notiz über „die jüdischen Führer des Aufstandes im Ruhrgebiet" veröffentlicht worden ist, schleunigst zugesandt werden.

3. Antisemitismus in der Politik.

In der Kreisvorstandssitzung des Deutschnationalen Volksvereins Insterburg Stadt und Land ist folgender Antrag angenommen worden:

1. In den deutschen Reichstag und in den preußischen Landtag dürfen nur soviel Juden gewählt werden, wie ihrem Anteil an der Bevölkerung des Deutschen Reiches und Peußens entspricht.

2. Die Anzahl der zum Studium an den deutschen Hochschulen zuzulassenden Juden hat sich nach ihrem Anteil an der Bevölkerung des Reichs zu richten.

In der Begründung heißt es u. a.:

Die Judenfrage ist eine völkische Frage und hat mit der Religion nichts zu tun. Für Antragsteller handelt es sich um einen Verteidigungskampf deutschen Lebens und deutscher Art gegen das beherrschende Judentum. Das jüdische Volk sammelt alle lebenswichtigen Materialien an und bestimmt die Preise, das deutsche Volk rücksichtslos ausbeutend; Hungersnot, Streiks, Unzufriedenheit, weiterer Niedergang der Valuta ist die Folge. Das jüdische Volk treibt das deutsche Vaterland durch Finanzierung der staatsverachtenden und staatsvernichtenden Parteien und deren Presse in das politische Chaos und trägt so die Schuld an der verachteten Stellung Deutschlands in der Welt. Das jüdische Volk läßt seine Söhne in tunlichst großer Masse studieren, in der klaren Erkenntnis, daß Wissen Macht ist; demgegenüber kann das deutsche Volk infolge seiner Verarmung ein ausgleichendes Kontingent deutscher Studierender nicht stellen. Die Folge dieses Mißverhältnisses muß sein, daß erstens die Juristen zur Besetzung der hohen und niederen Staatsämter in Zukunft ausschließlich Juden sind und auch die anderen akademischen Berufe, insbesondere auch der ärztliche, mehr und mehr verjuden. Wenn in dieser Entwicklung nicht endlich Halt geboten wird, wird es auch für die spätere Zukunft einem Deutschen nahezu unmöglich sein, in akademischen Berufen vorwärts zu kommen, weil die Juden ihn nicht hochkommen lassen. Damit ist dann die Herrschaft der Juden und die Knechtschaft des deutschen Volkes verewigt.

4. „Oberschlesische Nationale Blätter."

„Oberschlesische Nationale Blätter (Zeitschrift zur Abwehr des Judentums)" nennt sich ein in Kattowitz seit kurzem erscheinendes Winkelblättchen, das an verleumderischer Verhetzung nicht mehr überboten werden kann. In einer Zeit, da alle Deutschen zusammenhalten sollten, um das schwerbedrohte Oberschlesien vor polnischer Herrschaft zu bewahren, greifen diese antisemitischen „Patrioten" die Juden in der schamlosesten Weise an und entfremden sie so dem Deutschtum. All die alten Ladenhüter antisemitischer Verhetzung werden hervorgeholt. Die Juden sind natürlich schuld an dem Weltkrieg, die Juden haben ihn künstlich verlängert, — die Juden wollen durch den Bolschewismus alle christlichen Nationen enteignen usw. usw.

Vor allem suchen diese Herren sich der katholischen Kreise zu bemächtigen und betonen deshalb das „arisch-deutsche Wesen" gar nicht, weil unter den Katholiken viele polenfreundlich gesinnt sind. Was gilt den Antisemiten das deutsche Vaterland, wenn sie nur ihrem blinden Hasse gegen die Juden Ausdruck leihen können.

5. Antisemitisches Reichswehrflugblatt.

Das „Neumärkische Volksblatt", das in Landsberg a. d. Warthe erscheint, gibt Kenntnis von einem Flugblatt, das neuerdings in den Kasernen in Magdeburg verbreitet wird. Es wird darin von der bevorstehenden Auflösung der Reichswehr gesprochen und die bestehende Regierung beschimpft. Dann heißt es weiter in dem Flugblatt:

„Der einzige von der Regierung zurückgelassene Mann ist der jüdische Reichsjustizminister Schiffer. Es hat sich auch weiterhin gezeigt, daß das jüdische Kapital hinter der alten Regierung und vor allen Dingen zu gleicher Zeit hinter den Streikenden steht.

45 Millionen

hat die jüdische Hochfinanz, Rathenau und Cassierer an der Spitze, im Handumdrehen für den Generalstreik aufgebracht.

Die Reichswehr ist nicht gewillt, sich unter jüdische Führer zu stellen oder sich zu deren politischen Zwecken mißbrauchen zu lassen, um die Geschäfte der internationalen jüdischen Hochfinanz weiterhin zu besorgen. Das Judentum, das heute frech sein Haupt erhebt, muß unter allen Umständen niedergeschlagen werden. Auch der Bolschewismus und der Kommunismus stehen in Rußland sowohl wie in Deutschland unter jüdischer Führung. Die Reichswehr ist gewillt sich von militärischen Persönlichkeiten führen zu lassen, die entschlossen sind, sich weder in den Dienst der Reaktion noch in den Dienst einer feigen und ehrlosen Regierung oder der jüdischen Kapitalisten zu stellen. Sie wird die Waffen nicht aus der Hand geben. Sie wird die Führer bestimmen, zu denen sie Vertrauen hat. Diesen Führern wird sie Treue und Gehorsam halten, wo es gilt, den Bolschewismus, den Kapitalismus und das Judentum niederzuringen!"

Die Redaktion des „Neumärkischen Volksblattes" stellte fest, daß die Unterschrift dieses Flugblattes! „Vertrauensleute der Reichswehr" ebenso gefälscht ist, wie die Behauptung, daß die Auflösung der Reichswehr eine beschlossene Tatsache sei und die jüdische Hochfinanz 45 Millionen für die Streikenden aufgebracht hätte. Die Befürchtungen der Redaktion, daß derartig „irrsinniges Gerede" in unseren Tagen allgemeiner Verwirrung möglicherweise auf junge Leute, die politisch ununterrichtet sind, wirken könne, ist leider nicht unberechtigt.

6. Juden in der Reichswehr.

Zum eisernen Bestande der von antisemitischer Seite verbreiteten „Tatsachen" gehört die Behauptung, daß die Beteiligung der Juden in der Reichswehr gleich Null sei. Der Centralverein enthält aus Sterkrade soeben die Mitteilung, daß der 19 Jahre alte Julius Gumpertz, ein Jude, als Zeitfreiwilliger bei den Kämpfen gegen die rote Armee bei Vörde gefallen ist.

7. Briefwechsel Warburg—Schmiedicke

Der nachstehend veröffentlichte Briefwechsel betrifft eine Angelegenheit, die etwas länger zurückliegt. Sie dürfte aber auch heute noch von Interesse sein, um so mehr, als die darin erwähnte Angelegenheit wiederholt zum Gegenstand antisemitischer Angriffe gemacht worden ist.

Berlin, den 13. Dezember 1919.

Die Redaktion der Kreuzzeitung

Berlin SW. 46.
Wilhelmstr. 8.

Im Abendblatt der Kreuzzeitung vom 8. d. Mts. ist in dem Artikel „Die Juden im Heere" auf einen Brief des Bankiers Max Warburg in Hamburg an den Unterzeichneten Bezug genommen und darauf hingewiesen, daß der Grund für das spurlose Verschwinden der Judenstatistik wohl in dem Hinweis auf das zu befürchtende geringere Interesse der jüdischen Kreise bei der Zeichnung von Kriegsanleihen zu suchen sei.

Ich bemerke hierzu, daß mir der betreffende Brief abhanden gekommen ist, und ich nicht weiß, wie er in die Hände des Artikelschreibers hat gelangen können.

Jedenfalls möchte ich feststellen, daß die Reichsbank keine Veranlassung genommen hat, dem Schreiben irgendwelche Folge zu geben und einen Einfluß auf die Nichtveröffentlichung der Judenstatistik zu üben. Der Zweck des Schreibens des Herrn Warburg war lediglich, die Reichsbank über die Stimmung der Kreise zu unterrichten, die für die Zeichnung der Anleihen wesentlich in Betracht kamen. Er war hierzu besonders berufen, als sein Bankhaus in vorbildlicher Weise bei der Zeichnung und Unterbringung von Kriegsanleihen mitgewirkt hat.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

gez. Schmiedicke
Wirkl. Geheimer Oberfinanzrat.

Der Brief Warburgs, den die Kreuzzeitung „kennen gelernt" hat, lautet wie folgt:

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

z. Z. Berlin, (Hotel Adlon), den 19. Januar 1917

Ich behändige Ihnen einliegend ein Exemplar der Niederschrift „Die Judenfrage im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik", um Ihnen die Gründe anzugeben, die augenblicklich unter den Juden Deutschlands eine große Erbitterung hervorgerufen haben.

Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen hiervon Kenntnis zu geben, weil, wenn nicht etwas geschieht, um das erlittene Unrecht der erfolgten Statistik wieder gut zu machen, Sie damit rechnen müssen, daß ganz naturgemäß in den jüdischen Kreisen sich weniger Interesse für Kriegsanleihe, als bisher, zeigt. Ich lege großen Wert darauf, daß diese meine Aeußerung richtig verstanden wird. Selbstverständlich werden unsere jüdischen Mitbürger genau so, wie bisher, ihre Pflicht tun und auch Kriegsanleihe zeichnen. Bisher hat aber jeder mehr als seine Pflicht getan, begeistert, opferbereit, wie jeder in Deutschland. Wenn jetzt in derartig ungerechter Weise ein Unterschied in genereller Beziehung zwischen Juden und Christen gemacht wird, und man hierin ein Vorspiel erblicken muß für den elenden Antisemitismus, wie er schon einmal in Deutschland geblüht hat, so wird man keinem Juden verdenken können, wenn er in seiner Begeisterung erlahmt. Ich selbst nehme diese Vorgänge nicht so tragisch, denn von dem großen Fehler, der einmal von einer Regierung gemacht ist, darf man keine Schlußfolgerung auf das eigene Verhalten ziehen und muß es unabhängig davon einrichten, wie die Nebenmenschen von einem denken oder wie sie sich sonst benehmen. Die Stimmung in Deutschland ist aber eine derartige, wie ich sie Ihnen schildere. Ich habe meine Niederschrift beim Reichskanzler eingereicht und habe auch dem Kriegsministerium verschiedene Exemplare geschickt, nachdem ich mit den Dezernenten Rücksprache genommen hatte. Es handelt sich nicht um die Zählung, die im Reichstag bei den Kriegsgesellschaften beantragt wurde, und die schließlich unterlassen wurde, sondern um eine Sta-

tistik, die wirklich im Heere, und zwar auf Grund von höchst mangelhaften Formularen, vorgenommen wurde. Man hat dann hinterher, als man das Unrichtige dieser Statistik einsah, und die traurige Wirkung, die sowohl im Heere, wie im Volke entstanden war, wahrnahm, einen zweiten Erlaß erfolgen lassen, aber mit diesem zweiten Erlaß hat man das Unrecht nicht wieder gutgemacht. Will man wirklich die Erbitterung wieder töten, so müßte von militärischer autoritativer Seite eine Aeußerung erfolgen, durch die einfach das gesagt wird, was allerdings selbstverständlich ist, daß eine Verallgemeinerung mit Bezug auf die Juden eine Ungerechtigkeit ist (wie jede Verallgemeinerung) und daß es unter den Christen genau so viele Drückeberger gibt, wie unter den Juden. Geschieht dieses nicht, so bleibt die Ungerechtigkeit, die durch die Statistik erfolgt ist, bestehen und dürfte, ob mit Recht oder Unrecht, die von mir oben skizzierten Folgen haben.

Mit verbindlichem Gruß
ganz der Ihre
Bankier Max Warburg.

8. Teutscher Heldenmut des Dr. Dinter!

Wie die meisten unserer Mitarbeiter wissen werden, schwebt zwischen Herrn Landesrabbiner Dr. Wiesen-Eisenach und dem berüchtigten antisemitischen Hetzapostel Dr. Dinter eine Beleidigungsklage des letzteren, die jetzt die Berufungsinstanz beschäftigt. Ohne deren Entscheidung abzuwarten, hat Herr Dinter nun einen zweiten offenen Brief an Dr. Wiesen gerichtet, den er in den deutschvölkischen Blättern veröffentlicht hat. Von diesem Brief hat er nun aber nicht seinem Gegner Mitteilung gemacht, sondern nur zufällig während einer Verhandlung der Berufungsinstanz erfuhr Dr. Wiesen davon. Charakteristisch ist, daß die deutschvölkischen Blätter in Eisenach, also dem Wohnsitz des Herrn Dr. Wiesen nur in einem obskuren, abgelegenen Gasthause ausliegen.

Dieser Brief strotzt übrigens, wie es bei Dinter ja auch gar nicht anders zu erwarten ist, von Beleidigungen schwerwiegendster Art. Dinter spricht darin von „Stinkbombenwerfen", und ähnlichen Dingen. Doch in der darauf erhobenen Privatklage weicht der bewährte Vorkämpfer des Deutschtums mutig zurück. Er erhebt den Vorwurf der Verjährung, evtl. habe er sich nur gegen den Vorwurf der Quellenfälschung verteidigen wollen und dabei Ironie und Satire einfließen lassen. So schreibt der Mann, der selbst zugibt, kein Wort der Quellensprache der jüdischen Schriften zu verstehen.

Zur Illustration der Persönlichkeit und des Wirkens Dinters mögen diese Zeilen beitragen!

9. Pommersche Junker auf Arbeiterfang.

In den Kapp-Tagen ist in Putzar an den Arbeiter-Häusern des Grafen Schwerin-Putzar in mehreren Exemplaren der beifolgende uns im Original vorliegende Aufruf angeschlagen worden:

„An die organisierte Arbeiterschaft von Putzar und Glien. Als wir uns im vorigen Jahre dahin verständigt hatten, daß die Arbeiterschaft mir durch den Herrn Generalbevollmächtigten erklären ließ, sie werde im Jahre 1919 ihr Streikrecht nicht ausüben, wogegen ich mich verpflichtete, den Verkauf meines Inventars rückgängig zu machen, da begab ich mich nach Stettin und Berlin, um die notwendigen Vorbereitungen für die gänzliche Abschaffung der Sozialdemokratie zu treffen. In Putzar einigten wir uns beim Erntefest dahin, daß wir ein Fideikommiß machen müssen, damit wir eine Verfassung bekommen, die die Arbeiterschaft am Reingewinn aus dem Gutsbetriebe beteiligt. In Lübberstorf aber habe ich bewiesen, daß die Arbeiter erst dann Fideikommiß machen können, wenn wir eine oberste Kirchenbehörde haben, welche die Macht besitzt, solche Fideikommißbesitzer mit dem Kirchenbann zu bestrafen, die ihre Macht als Grundherren hartnäckig dazu mißbrauchen, ihre Arbeiter ohne Grund zu schinden. Eine christliche Kirchenbehörde paßte nun natürlich den jüdischen Führern der Berliner Sozialdemokratie nicht, denn eine solche würde sofort allen Wuchern und Schiebern das Handwerk legen. Wuchern und schieben aber muß der Jude, sonst fühlt er sich nicht wohl. Infolgedessen kam in Berlin trotz aller meiner Bemühungen weder die deutsche Kirche noch das Fideikommiß noch die Gewinnbeteiligung der Arbeiter zustande. — Da wir nun in Putzar dank Eurer Pflichttreue ein sehr gutes Jahr haben, so daß beim Jahresschluß wohl über 100 000 Mark auf den Anteil der Arbeiterschaft entfallen würden, wenn Putzar Fideikommiß wäre, so tat es mir ehrlich leid, daß Euch die Sozialdemokratie um einen schönen Gewinn brachte, und ich fand es unverständlich, daß manche von Euch sie zum Dank dafür noch unterstützten. Jetzt wird nun der Diktator Kapp die Sozialdemokratie mal mit eisernem Besen aus dem Lande jagen, und Ihr werdet gut tun, Euch alle im pommerschen Landbund zu organisieren, damit wir wieder Ordnung ins Land bekommen und in Frieden unserem Beruf nachgehen können. Ich glaube bestimmt, wenn sich die Arbeiterschaft sofort einmütig im Landbund zusammenschließt, wird das Fideikommißgesetz noch in Kraft treten können, bevor die diesjährigen Wirtschaftsabschlüsse fertig sind, was im August der Fall ist. Dann könntet ihr noch hunderttausend Mark Extraverdienst für Eure Arbeit in den Zuckerrüben bekommen. Auf alle Fälle rate ich Euch Allen schon jetzt, daß Ihr recht genau auf unsere Wirtschaft aufpaßt, damit sie uns einen möglichst hohen Gewinn bringt. Etwaige Ordnungswidrigkeiten in Hof und Feld bitte ich mir oder Frau Gräfin oder Herrn Arndt zu melden, damit wir Abhilfe schaffen können. Die Haupteinnahmen sind noch aus dem Schafstall zu erwarten. Diesen empfehle ich deshalb Eurer besonderen Aufmerksamkeit. Wenn uns der Diktator rechtzeitig vom Joche der Sozialdemokratie befreit, so daß im August die organisierte Arbeiterschaft am Reingewinn beteiligt werden kann, dann wird sich unser junger König von Preußen mal recht freuen. Wir aber wollen uns dann an seinem Geburtstag, den 4. Juli (am 4. Juli 1906 ist der älteste Enkel des früheren Kaisers geboren; Red.) im Reformgasthaus zusammenfinden und nach alter Putzarer Sitte einstimmen in den Ruf: Se. Majestät, der König, er lebe hoch!

Putzar, 15. März 1920.

gez.: Dr. Graf Schwerin, Putzar.

10. Aus einer deutschvölkischen Versammlung.

In einer am 16. 4. stattgehabten Mitgliederversammlung für alle der Freien Vereinigung deutsch-völkischer Bünde Berlins angeschlossenen Vereine in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums sprach Dr. Falke über das Thema „Geist und Blut". Im Verlauf seiner Ausführungen machte er den Vorschlag, alle Juden, die sich niemals als Deutsche fühlen könnten, da ihnen die Wesensart und die Lebensauffassung des Deutschen abgehe, auf eine Insel im Atlantischen Ocean schaffen zu lassen, wo sie ihrer Veranlagung gemäß ein eigenes Staatswesen gründen könnten. Rittmeister von Ramin tröstete darauf in einer kurzen Ansprache alle Anwesenden mit der Aussicht, daß das Stündlein der Juden in absehbarer Zeit geschlagen habe.

11. Hetzzettel auf Postsendungen.

Ende vorigen Jahres wurde dem Centralverein mitgeteilt, daß in mehreren Fällen Briefsendungen großer Firmen, die nachweislich in ordnungsmäßigem Zustande in den Briefkasten geworfen wurden, mit Werbezetteln des deutschen Schutz- und Trutzbundes beklebt, am Bestimmungsort angekommen sind. Mehrere dieser Sendungen, die besonders verleumderische Hetzzettel aufwiesen, gelangten nach Dänemark und erregten dort den Unwillen sogar der christlichen Kreise. Der Centralverein richtete darauf eine Eingabe an den Reichspostminister, auf die folgende Antwort einging:

„Es ist nur in zwei Fällen aus Hannover bzw. Hamburg im November v. J. hier bekannt geworden, daß Briefsendungen mit einem das Judentum herabwürdigenden Werbezettel des Deutschen Schutz- und Trutzbundes beklebt worden sind. Außerdem sind in Hannover solche Zettel an Briefkästen vorgefunden worden. Die Täter haben sich leider nicht ermitteln lassen. Die Dienststellen in Hannover und Hamburg sind sofort eingeschritten und haben das Personal mit der erforderlichen Anweisung versehen. Seit dieser Zeit sind keine weiteren Fälle beobachtet worden.

Da es sich sonach um Ausnahmen und nicht um eine planmäßig betriebene Hetze handelt, sehe ich davon ab, eine allgemeine Anweisung für die Postdienststellen ergehen zu lassen.

Im Auftrage:
gez. Stenger."

12. Vereinigung völkischer Verleger.

Die Vereinigung völkischer Verleger versendet folgenden Prospekt:

„An den deutschen Buchhandel.

Das „Deutsche Schrifttum" hat unter seinem Herausgeber, Professor Adolf Bartels, schon ein Jahrzehnt der deutschen Sache gedient; es ist dem deutschen Sortimente nicht mehr fremd.

Wenn es heute, getragen von der „Vereinigung völkischer Verleger", zu der sich aus der Not der Zeit eine Reihe deutschgesinnter Verlagsbuchhändler zusammengeschlossen haben, in neuem Gewande vor den Buchhandel tritt, so will es an seinem Teile an der Wiedergeburt des deutschen Gedankens mithelfen, allem Gesunden und Bodenständigen in der deutschen Literatur einen Platz einräumen, fremdländischen Geist aber und undeutsche Art mit aller Schärfe bekämpfen.

Wir wollen nicht in Wettbewerb treten mit den bestehenden großen Zeitschriften, sondern in erster Linie dem Buchhandel ein

billiges und praktisches Vertriebsmittel

in die Hand geben, das dem guten Buche neue Freunde und Leser wirbt.

Wir sind der freudigen Zuversicht, daß der deutsche Sortimentbuchhandel uns bei dieser Aufgabe seine Unterstützung nicht versagen wird und stellen darum jeder Buchhandel auf Wunsch für den eigenen Gebrauch

ständig ein Freistück

unseres Blattes zur Verfügung. Den weiteren Bedarf bitten wir Sie auf dem beigefügten Verlagszettel mitzuteilen.

Mit deutschem Gruß
Vereinigung völkischer Verleger.

Weimar, im Januar 1920.

Die Ermittlungen, die der Centralverein angestellt hat, haben ergeben, daß hinter dieser Vereinigung völkischer Verleger u. a. der Verlag Matthes, Leipzig, Karlstraße 10, Verlag Oskar Laube, Dresden A. 1, Hakenkreuz-Verlag, Hellerau-Dresden, Verlag Theodor Weicher-Leipzig und Sis-Verlag Zeitz stehen. Als Geschäftsstelle wid angegeben: Theodor Thoms Leipzig.

13. Sie wollen keine Pogrome.

In Detmold wird seit einiger Zeit eine Postkarte verbreitet, welche die Ueberschrift „Los von Juda" trägt und folgendes Gedicht, betitelt: Wie es kommt?" enthält:

Erlöschen wird auch Euer Stern,
Ihr Juden, Reichsverweser,
Ich sah ihn nahen schon von fern,
Den roten Volkserlöser,
Der macht das Volk von Kettenhaft,
Von Juden, stinkend, feisten —
Frei — und zieht alle Stiefelschaft,
Dann über einen Leisten —
Es wird erscheinen — nicht so zag —
Dereinst vor Deutschlands Toren,
Dann naht der Tag, der rote Tag,
Den Ihr heraufbeschworen!

Es naht der Tag, der rote Tag,
Für alle Judasbrüder,
Dann schlägt man sie, so bleich und vag,
Wie tolle Hunde nieder.
Ja, ja, man hat ihn aufbewahrt —
Kein Mensch wird ihn mehr bannen —
Fünf Jahre hat man schon gespart
Am Zorn der deutschen Mannen!
Der platzt an einem guten Tag
Auf Deutschlands Hungerauen,
Wo Greise man und Frau und Blag
Den Schädel eingehauen!

Es naht der Tag, der rote Tag,
Da greift das Volk zur Wehre,
Und straft die himmelschreiende Schmach
Und rettet unsere Ehre!
Dann hört der Juden Feilschen auf,
Das Volk spricht umso dreister,
Der rote Moloch zieht herauf
Am Dach der Wuchergeister,
Des Tuch- und Ledermillionärs,
Der Palästinaprotzen,
Die unser Vaterland pervers,
Kaltblütig ausschmarotzen.

Dann fließt das Blut, das giftige Blut
Der Juden-Reichsdespoten,
Die uns mit Drückebergermut
Die Knochen ausgeschroten. —
Recht so, recht so, mein Volk, recht so,
Gerechtigkeit muß siegen!
Und wenn nicht so, dann müssen so
Die Kockenköpfe fliegen!
Wenn Gott im Himmel wäre nicht,
Wenn man so gut sein hieße
Was Strafe heischt — Volk,
Deine Pflicht:
Die Köpfe vor die Füße!

Man wird sich dieses Gedicht zu merken haben, besonders da die Antisemiten immer behaupten, sie denken nicht an Gewalttätigkeiten. Eine unerhörtere Aufforderung dazu kann es kaum geben.

14. Prof. Schreiber.

Von übelwollender Seite ist die Behauptung ausgestreut worden, der bekannte Zentrumsführer Prof. Schreiber in Münster, der auf dem Berliner Zentrumsparteitage gegen den Antisemitismus als „Feind des Christentums" aufgetreten ist, sei der Sohn des jüdischen Zahnarztes Schreiber in Hildesheim. Wir haben festgestellt, daß der in Hildesheim lebende Zahnarzt Schreiber, so weit sich das überhaupt ermitteln ließ, nicht von Juden abstammt, daß andererseits Prof. Schreibe gar nicht sein Sohn ist, sondern er nur einen in Amerika lebenden Sohn habe, der Zahnarzt ist. Wir bitten von dieser Feststellung für den politischen Kampf Notiz zu nehmen.

15. Stenogramm des Geiselmordprozesses.

Das Stenogramm des Geiselmordprozesses in München ist im Verlage von Karl Glock u. Sohn in München erschienen und zum Preise von 6,— Mark erhältlich. Wegen der aus Anlaß dieses Prozesses gegen uns gerichteten Angriffe enthält dieses Stenogramm einiges wichtiges Material.

16. Die Schieber im „Völkischen Beobachter".

Die „Münchener Post" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 3. April interessantes Material über den Verleger und den Redakteur des „Völkischen Beobachter". Wer im Glashaus sitzt . . . . . In der Notiz heißt es:

„Rassenfremde und landfremde Elemente allein nur sind schuld an allem Elend des bayerischen Volkes. Das antisemitische Hetzorgan Münchens, der „Völkische Beobachter", beweist das täglich. Die Regierung Kahr will auch dieser bayerischen Bedrängnis kräftig steuern. Alle landfremden Elemente — auch wenn's Deutschösterreicher sind, die schon jahrelang in München wohnen — werden möglichst rasch abgeschoben. Es ist noch kein Jahr her, als die „Münchener Post" mitteilte, daß der damalige Herausgeber des „Beobachter", ein Herr „von Sebottendorf", gar kein Adeliger ist, daß er wegen Vermögensverfalles entmündigt war. Türkische Staatsangehörigkeit und Adelstitel schützte dieser „von Sebottendorf" vor, um nicht zum Kriegsdienst einberufen zu werden.

So der Verleger! Und der Redakteur? Die „Süddeutsche Presse" schreibt darüber in ihrer Nummer 3: „daß die größten Schieber und Wucherer dort zu finden sind, wo die gefährlichsten Denunzianten sitzen. Zu diesen Orten gehört auch die Redaktionsstube des „Völkischen Beobachters", in dem zurzeit ein Schriftleiter sitzt, der im Jahre 1916 in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer der bayerischen Eierversorgungsgesellschaft Regensburg etwa hunderttausend gute Eier als Brucheier nach Norddeutschland verschob. Dieser Herr, der die Taten, die er begangen, ausschließlich dem einen, ihm besonders verhaßten Volksteil anzuhängen pflegt, war wegen dieses Vergehens in Untersuchungshaft und wußte sich nur dadurch einem Urteil zu entziehen, daß er sich zum Militär meldete und damit unter die Amnestie fiel. Auch andere Geschäfte zweifelhafter Natur wurden ihm zur Last gelegt."

Der Verleger schob also in Adelstiteln und türkischer Staatsangehörigkeit — der Redakteur in Brucheiern. Der Krieg ist nun vorbei. Der Verleger braucht nicht mehr sein Leben zu riskieren und darf sich wieder als reinblütiger „Teutone" fühlen. Der Redakteur seinerseits brütet nun auf antisemitischen Stinkeiern und spekuliert auf den dummen Michel."

17. Redakteur Hottenroth.

Der Hannoversche „Volkswillen" bringt folgende Notiz:

Jn der Stadt Staßfurt erregte es vor einigen Wochen großes Aufsehen, daß der antisemitische Herausgeber des dortigen „Tageblatts" Hottenroth vor einer Theatervorstellung von der christlichen Frau des dortigen jüdischen Arztes Dr. Rieger, den Hottenroth in seinem Blatte wegen seiner Konfession wiederholt auf das unflätigste beschimpft hat, geohrfeigt worden war. Dieser Judenfresser schlug sich natürlich bei dem Kapp-Putsch auf die Seite der Kapp-Regierung und er tat Dienste als Zeitfreiwilliger. Als nun die Entwaffnung der Zeitfreiwilligen vor sich gehen sollte, bekam er es mit der Angst zu tun und er versteckte sich in einem Bauerngehöft. Wie es ihm weiter erging, darüber veröffentlicht der „Anhalt. Gen.-Anz." folgende, der Tragikomik nicht entbehrende Schilderung: „Hottenroth wurde aber gefunden und von der empörten Menge furchtbar zugerichtet. Man führte ihn in die Stadt und wollte ihn von der Bodebrücke aus in den Fluß werfen. Jm letzten Augenblick kam der jüdische Kaufmann Joseph, den er ganz besonders in seinem Blatte beschimpft hatte, hinzu und deckte seinen Feind mit seiner einflußreichen Persönlichkeit. Die Menge ließt sich denn auch beruhigen, und so konnte Hottenroth unbelästigt nach

seiner Wohnung gebracht werden. Dort verband ihn sogleich der Arzt Dr. Rieger, ausgerechnet derselbe Mann, den er in seinem Blatte wiederholt mit Schmähungen überschüttet hatte.

18. Zur ‚Statistik' des Hauptmann Tracht.

Eine sehr interessante Zusammenstellung, die weit mehr als örtliches Interesse beansprucht, veröffentlicht die Ortsgruppe Detmold des Centralvereins in der Lippeschen Presse zwecks Berichtigung einer Auseinandersetzung zwischen Professor Dr. Neumann-Hofer und Hauptmann Tracht. Der nachstehende Ausschnitt aus jener Pressepolemik, die schlagend zeigt, wie es mit den antisemitischen Behauptungen bestellt ist, soll den Lesern der Mitteilungen nicht vorenthalten werden:

In einer Auseinandersetzung, die Professor Der Neumann-Hofer mit Herrn Hauptmann Tracht hatte, stellt Herr Tracht in der Lipp. Tageszeitung vom 14. d. Mts die Frage, warum ergreift kein Jude den Beruf eines Zieglers, Bauern, Bergmannes, Handwerkers, Krankenpflegers oder Seemanns. Nach dem Ergebnis der Berufszählung von 1907 waren Juden in handwerksmäßigen Berufen tätig als Klempner 534, Schlosser 501, Buchbinder 745, Sattler 908, Drechsler 901, Bäcker 1415, Fleischer 7590, Schneider 14 422, Schuhmacher 1813, Maurer und Bauunternehmer 1290. An jüdischen Arbeitern wurden gezählt in der Industrie 19 938, im Handel und Verkehr 32 447.

Herr Tracht stellt des weiteren die Behauptung auf, daß nur zwei Detmolder Juden in vorderster Front gewesen sind. Wir stellen demgegenüber fest, daß von Söhnen und Männern in Detmold wohnhafter jüdischer Familien 20 in vorderster Kampffront waren, 5 gefallen sind, 2 in Kriegsgefangenschaft (1 schwer verwundet) gerieten. Letzterer, sowie 4 von den Gefallenen und 2 weitere waren Kriegsfreiwillige. Die Zahl der Gefallenen entspricht genau dem Gesamtdurchschnitte aller Gefallenen des deutschen Volkes.

Ein paar weitere Beispiele.

Die Synagogengemeinde Lemgo zählt 68 Personen (einschließlich Frauen und Kinder). Es waren 13 eingezogen, 3 sind gefallen, 1 ist im Lazarett verstorben, 2 gerieten in Kriegsgefangenschaft. Die Zahl der Gefallenen beträgt das Doppelte des Gesamtdurchschnittes.

Die Synagogengemeinde Schötmar-Salzuflen zählt 112 Personen (einschließlich Frauen und Kinder). Es waren 30 an der Kampffront, 9 sind gefallen, 13 schwer verwundet, mehrere leicht verwundet und krank. Die Zahl der Gefallenen beträgt das Vierfache des Durchschnittes.

Die Synagogengemeinde Lage zählt 16 Personen. Es waren 9 an der Front, 3 sind gefallen, 1 ist gefangen. Die Zahl der Gefallenen beträgt das Achtfache des Durchschnittes.

Die Synagogengemeinde Horn zählt 35 Personen. Es waren 10 im Felde, 4 sind gefallen, 2 schwer verwundet 1 ist gefangen. Die Zahl der Gefallenen beträgt das Fünffache des Durchschnittes.

Die Gesamtzahl aller Juden in Lippe beträgt etwa 650, davon sind 30 gefallen (2 gestorben), 8 gefangen. Die Zahl der gefallenen Juden in Lippe beträgt das doppelte der Durchschnittsquote aller gefallenen deutschen Soldaten.

Soweit die Tatsachen.

Jedes weitere Wort würde den Gegensatz zwischen Herrn Tracht und der Wahrheit abschwächen. Es gibt als Erklärung für die Behauptungen des Herrn Tracht nur zwei Möglichkeiten. Entweder er hat in bodenloser kindlicher Leichtfertigkeit gehandelt oder aber die Voraussetzung seiner Handlungsweise ist Böswilligkeit, indem er seine ungeheuerlichen Behauptungen gegen besseres Wissen aufgestellt hat. Mit einem solchen Manne werden wir uns in Zukunft Auseinandersetzungen ersparen. Wir werden uns darauf beschränken, besonders grobe Vergewaltigungen der Wahrheit gebührend an den Pranger zu stellen.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Detmold.

19. Juden in den Kriegsgesellschaften.

Nach amtlichem Material.

Das soeben im Philoverlage unter diesem Titel erschienene, 32 S. starke Büchlein, das erste Heft der Aufklärungszeitschrift „Das Licht", (siehe Inserat) enthält eine Fülle überaus wertvollen Materials über Beteiligung der Juden in den einzelnen Zweigen der Kriegswirtschaft, vor allem aber eine stattliche Anzahl amtlicher Urkunden der Reichskanzler, Kriegsminister, Wirtschaftsminister, u. s. w. über führende jüdische Organisatoren, Rathenau, Wallerstein u. s. w. Diese Schrift, die nicht nur für den Wahlkampf, sondern darüber hinaus unanfechtbare, für den Kampf gegen den Antisemitismus äußerst wichtige Tatsachen bringt, und zwar in einer Darstellungsform, die sie gerade für nichtjüdische Volksschichten geeignet macht, gewinnt besonders deshalb an Bedeutung, weil in Kürze von dem berüchtigten Verfasser der antisemitischen Statistik „Die Juden im Heer", Otto Armin, über das gleiche Thema eine Broschüre erscheinen wird.

20. Deutsche Hochschulzeitung.

Die Deutsche Hochschulzeitung brachte vor kurzem eine Notiz, wonach der K. C. auf 1063 Kriegsteilnehmer 97 Gefallene zu verzeichnen hat. Diese Behauptung ist frei erfunden. Nach der Statistik, die keineswegs zu Ende geführt ist, sind von 935 K. C.-ern, die dem Feldheer angehörten, nach den bis jetzt vorliegenden Zahlen 98 ihren Wunden erlegen. Wahrscheinlich aber sind es 99, da die Nachrichten über einen K.C.- er bis jetzt vollständig fehlen.

21. Gerüchte.

a) Zur Ablehnung Rosens.

Die antisemitische „Freie Meinung" bringt folgende Notiz:

„Ueber die schroffe Ablehnung des „deutschen" Gesandten Fritz Rosen durch die spanische Regierung verlautet in Bern, daß diese keineswegs allein auf seine spanienfeindliche frühere Schürarbeit in Tanger, sondern vielmehr auf eine ganz persönliche unüberwindliche Abneigung des Königs gegen jüdische Botschafter zurückzuführen sei. Wer Rosens Jammergestalt näher kennt, wird es ohnehin begreifen, wie wenig er damit in die strenge und stolze spanische Hofetikette passen würde. Umsonst hat also ihn Dr. Nordegg (Nathan) im Mosseleum als den „Typus eines welterfahrenen Diplomaten" vorgestellt, vergeblich wedelte ihn die „Frankfurter Zeitung"

als „diplomatische Berühmtheit" an und hob ihn die „Münchener Zeitung" in den Himmel. In Spanien ist übrigens die mehr als drollige Pulcinellrolle, welche er bei seinem Einzug in Abessinien gespielt hat, noch in frischem Gedächtnis."

Kommentar zu dieser Notiz: Der so wohlwollend kritisierte Rosen ist germanischer Christ.

b) Der Kommunistenführer Spanjol

Die „Deutsche Tageszeitung" bringt am 14. April eine Notiz über die Verhaftung des berüchtigten Kommunistenführers Spanjol und seines Sohnes. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß **Spanjol Christ** ist.

c) Wucher von Nichtjuden.

In Köln wurde kürzlich eine als Schleichhändlerin bekannte Frau A. Sommer aus Lütgendortmund wegen Kettenhandel mit Käse zu einem Monat Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Da die Möglichkeit besteht, daß die antisemitische Presse, die mit Vorliebe jede Form von Wucher den Juden zuschreibt, diese Meldung mit antisemitischen Glossen weiter verbreitet, so sei darauf hingewiesen, daß nach den Erkundigungen, die der Vertrauensmann des Centralvereins angestellt hat, die wegen Wucher verurteilte Frau Sommer **keine** Jüdin ist. Die Ortsgruppen sind also in der Lage, bei Auftauchen einer falschen Nachricht in dieser Richtung sofort eine entsprechende Berichtigung zu veranlassen.

22. Unsachgemäße Verquickung.

Unter diesem Titel veröffentlicht die Zeitschrift „Der Kartoffelhandel" am 10. April einen Artikel, in welchem unter Bezugnahme auf ein Rundschreiben des Pommerschen Landbundes Stellung dagegen genommen wird, daß rein wirtschaftliche Fragen in einseitiger, parteipolitischer Weise behandelt werden. In dem Rundschreiben wird mitgeteilt, daß alles Getreide fortan ohne Zwischenhandel an die Genossenschaften geleitet wird, um „den Hofjuden endgültig auszuschalten". Der Pommersche Landbund scheut sich nicht, im Verlaufe des Rundschreibens schließlich zu erklären, daß für die Versorgung mit Dünger und Kohle den Landwirten „die Geschicklichkeit des Juden" aber stets willkommen sein soll. Der „Kartoffelhandel" wendet sich ganz entschieden gegen die unsachgemäße Verquickung politisch wirtschaftlicher Probleme mit parteipolitischen Tendenzen. Das zu erstrebende Ziel: Steigerung der Produktion, angemessene Preise für die Erzeuger, richtige und dabei billige Belieferung der Verbraucher müsse erreicht werden, wer dabei mithilft, ob Christ oder Jude, sei willkommen. In diesem Zusammenhang sei ganz besonders auf die antisemitischen Auslassungen der Zeitschrift „Landbund Soldin" hingewiesen, welche die Irrlehre des Antisemitismus in Pommern, der Hochburg der Reaktion, mit besonderem Nachdruck predigt.

23. Welche Bücher empfiehlt der Ausschuß für Volksaufklärung seinen Freunden?

Auf der Rückseite eines antisemitischen Flugblattes ist folgende Ankündigung zu lesen:

Lesen Sie:

Judas Schuldbuch von Wilh. Meister ... geb. 5,50 Mk.
„Der politische Charakter der Deutschen" von Georg Heydner .... 1,65 „
„Deutschlands Wiedergeburt durch Blut und Eisen" von R. Ungewitter, geh. 6,10 Mk., geb. 8,80 Mk. und........ 11,— „
„Der Zusammenbruch" von Ungewitter 0,60 „
„Geistige Unterjochung Deutschlands" von Th. Fritsch .... geh. 0 70 „
„Verborgene Fäden des Weltkrieges" von Th. Fritsch.......................... geh. 0,70 „
„Anti-Rathenau" von Soltheim .... geh. 1,10 „
„Der falsche Gott, Mein Beweismaterial gegen Jahwe" von Th. Fritsch, geh. 4,— Mk. .... geb. 5,50 „
„Ursprung und Wesen des Judentums" von Th. Fritsch .... 0,70 „
„Jüdischer Geist in Dänemark" von Georg Brandes .... geb. 3,30 „
„Wenn ich der Kaiser wär" von Daniel Frymann .... geb. 7,— „
„Der Talmudjude" von Prof. Rohling geh. 1,50 „
„Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik" von Dr. Wichtl .... geb. 7,70 „
„Enthüllungen zum Zusammenbruch" von Kontre-Admiral a. D. Foß .... geh. 3,50 „
„Die Sünde wider das Blut" von Dr. Artur Dinter. Ein aufsehenerregender Roman! geb. 8,25 „
„Das Geheimnis des jüdischen Erfolges" von Roderich-Stoltheim .... geb. ca. 5,50 „
„Wenn ich Kultusminister wäre" von H. Wolf .... geh. 4,50 „
„Semikürschner" .... geh. 6,60 „
„Semigotha" .... geb. 16,50 „
„Gedenke, daß Du ein Deutscher bist" von Dr. H. Pudor .... geh. 1,35 „
„Die Judenfrage" von Dr. Eugen Dühring .... geb. 4,75 „
„Das deutsche Wehrbuch" von Ph. Stauff .... geb. ca. 4,50 „
„Rasse und Nation" von Chamberlain
„Statistisches zur Judenfrage" von Krellmann.

Verantwortlich: Syndikus Dr. Holländer, Berlin SW 68, Lindenstr. 13 I.
Druck: Ernst Litfaß' Erben, Berlin C 19, Adlerstr. 6